

Eine Realität, die die ecuadorianischen Familien hart trifft

Eine Realität, die wir in Ecuador erleben, ist die Unsicherheit durch die Gewalt, die von kriminellen Gruppen gesät wird, die von Drogenkartellen unterstützt werden.

Mein Bruder in Ecuador war Polizist. Mehrmals wurde er mit dem Tod bedroht wegen der Razzien, die die Polizei durchführte, bei denen Anführer oder Mitglieder dieser kriminellen Banden festgenommen wurden. Er sah, wie einige seiner Kameraden aus dem gleichen Jahrgang starben – viele von ihnen wurden von Minderjährigen ermordet, die Teil derselben kriminellen Gruppen sind. Die ständigen Erpressungen zwingen dazu, Geschäfte zu schließen, um das Leben der Menschen zu schützen – auch wir wurden davon Opfer.

Eine weitere Realität in Ecuador ist, dass Arbeitsplätze wie Sicherheitsdienste nicht über den nötigen Schutz verfügen, um eine sichere Anstellung zu gewährleisten – das ist die Erfahrung meines jüngeren Bruders. Er arbeitete als Sicherheitsmann und verbrachte viele Nachtschichten ohne Kontrollen des Vorgesetzten. Sein einziges Sicherheitsinstrument war ein Schlagstock, während die Diebe mit Schusswaffen kamen. Er meldete Notfälle, doch niemand unterstützte ihn. Neben der ständigen Gefahr wurde sein Gehalt oft mit etwa drei Monaten Verspätung gezahlt, zudem wurden ihm ständig Beträge aus allen möglichen Gründen abgezogen. Aufgrund dieser Umstände beschlossen sie, ihr Glück in den Vereinigten Staaten zu versuchen. Als Familie unterstützten wir sie finanziell bei den Ausgaben, indem wir Kredite bei Spar- und Kreditgenossenschaften in Höhe von 20.000 Dollar und bei privaten Geldverleihern in Höhe von 10.000 Dollar aufnahmen.

Zuerst reiste mein jüngerer Bruder am 31. August des vergangenen Jahres. Es war für uns eine sehr schwierige Erfahrung, da wir Menschen (Schleuser) vertrauen mussten, die wir nicht kannten. Die Reise verlief über (Ipiates – Medellín – El Salvador mit dem Flugzeug – dann zu Fuß durch Guatemala und ganz Mexiko). Sie garantierten, dass er gut ankommen würde. Bei der Ankunft in den USA wurden sie auf einem Privatgrundstück abgesetzt, dessen Besitzer sie meldete. Sie wurden für einige Tage festgenommen; um ihn freizulassen, musste eine Kautionszahlung von 1.000 Dollar gezahlt werden. Zudem wurde ihm eine Fußfessel angelegt, bis der Prozess wegen unbefugtem Betreten abgeschlossen war. Um ihm die Einreise zu gestatten, musste eine Kontaktperson angegeben werden.

Mein anderer Bruder reiste im Dezember des vergangenen Jahres. Seine Route war: Peru – Medellín – El Salvador mit dem Flugzeug – dann zu Fuß durch Guatemala und Mexiko. An den Grenzkontrollen versteckte er sich unter einem Lastwagen. Während der Reise fand der Regierungswechsel in den USA statt. Er wurde einen Monat lang festgehalten, bis die Migrationspolitik der neuen Regierung klar war. Wir mussten einen Anwalt engagieren, der ihn vor Gericht vertrat und die Abschiebung verhinderte. Für den Rechtsbeistand zahlten wir 2.000 Dollar.

Die gesamte Reise verlief über Kontakte, die die Schleuser in jedem Land haben. Jedes Mal, wenn sie an einem Punkt ankamen, schickten sie ein Video als Beweis, dass es ihnen gut ging. Bevor sie von einem Ort zum nächsten weiterzogen, mussten wir den verlangten Betrag zahlen – das garantierte Essen und bessere Betreuung. Sobald sie in Mexiko waren, verloren wir den Kontakt völlig, da sie sich in versteckten Gebieten aufhielten, um nicht festgenommen zu werden. Nach vier Tagen ohne Nachricht konnten wir endlich wieder mit meinen Brüdern sprechen – sie wussten nicht, wo sie sich befanden, und berichteten von seltsamen Insekten, die es in Ecuador nicht gibt. Der Durchmarsch durch Mexiko dauerte zehn Tage. Bei jedem Halt mussten wir weiterhin die geforderten Beträge bezahlen. Einmal gelang ihnen die Überquerung nicht, da die Grenzpatrouille auftauchte. Sie mussten zurückkehren und zwei Tage warten, um einen neuen Versuch zu starten – dafür wurde erneut eine Zahlung verlangt. Sie reisten in einer Gruppe von 150 Personen aus verschiedenen Ländern.

Schließlich gelang ihnen die Überquerung der Grenze. Sie schickten uns ein Video, in dem sie ihre Namen und den Namen der Schleusergruppe nannten – mit dem Ziel, Werbung dafür zu machen, dass es sich um eine „sichere“ Gruppe handelt, die die Ankunft von Migranten in den USA garantiert.

Nun, registriert bei der Einwanderungsbehörde, erhielten sie die Genehmigung zur Einreise. Sie müssen sich regelmäßig bei der Behörde melden und hoffen, legal arbeiten zu dürfen, ohne Angst vor Abschiebung.

Die Arbeit, die sie dort ausüben, ist im Hausbau. Sie müssen den Beruf schnell erlernen, da sie als Anfänger weniger verdienen. Diejenigen Latinos, die schon länger dort sind, behandeln sie schlecht – sehr unhöflich. Die US-Amerikaner bedienen sie nicht, wenn sie kein Englisch sprechen. In den letzten Monaten haben sie etwa 50 % der Sprache gelernt und kommen nun besser zurecht.

Im Winter konnten sie nicht arbeiten, was bedeutete, dass sie die Schulden in Ecuador nicht begleichen konnten und die Familie die Raten für diese Monate übernehmen musste.

Es ist unsere erste Erfahrung mit migrierten Familienangehörigen. Wir beten stets für sie, damit es ihnen gut geht, sie sich stabilisieren, eine bessere Arbeit finden, um die für die Reise aufgenommenen Schulden vollständig zu begleichen und ein Kapital aufzubauen, das ihnen ein würdevolles Leben ermöglicht.

Hinweis: Zum Schutz der betroffenen Personen bleibt die Verfasserin des Textes anonym.